Morgen-Ausgabe Nr. 264 Mittwoch, 8. Juni 1938

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Bezugsgeb. bei tägl. zweimal. Zustellung frei Haus monatl. RM. 3.20; Postbezug RM. 3.20 einschl. 48,44 Rpf. Postgeb. (ohne Postzustellungsgebühr) bei wöchentl. Versand. Einzel-Nr. 10 Rpf.; außerh. Dresdens mit Abendausg. 10 Rpf.; außerh. Sachsens m. Abendausg. 15 Rpf.

Druck u. Verlag: Liepsch & Reichardt, Dresden-A. 1, Marienstraße 38/42. Fernruf 25241. Postscheckkonto 1068 Dresden. Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden und des Schiedsamtes beim Oberversicherungsamt Dresden

Anzeigenpreise lt. Preisliste Nr. 7; Millimeterzeile (22 mm breit) 11,5 Rpf. Nachlässe nach Staffel B. Familienanzeigen u. Stellengesuche Millimeterzeile 8 Rpf. Ziffergeb. 30 Rpf. — Nachdruck nur mit Quellenangabe Dresdner Nachrichten. Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt

Neuer unerhörter Gewaltakt

Tschechisches Militär gegen deutschen Pfarrer

Den Geistlichen am Besuch eines Sterbenden gehindert

Passau, 7. Juni.

Schon wieder hat sich jenseits der Grenze, im sudetendeutschen Gebiet, ein unerhörter tschechischer Gewaltakt zugetragen. Ein deutscher Pfarrer wurde im Böhmer Wald von tschechischen Soldaten daran gehindert, einen Sterbenden zu besuchen. Der Geistliche wurde auf seinem Versehgang vom Motorrad gerissen und erlitt dabei mehrere Verletzungen.

Zu diesem unglaublichen Vorfall werden folgende Einzelheiten bekannt: Am Dienstagmorgen begab sich der deutsche Pfarrer Pius Fischer von Obermoldau im Böhmer Wald mit einem Begleiter nach Eleonorenhain, um dort einen Sterbenden zu versehen. An der Kleidung und der mitgeführten Tasche war klar zu erkennen, daß es sich um einen Pfarrer handelte, der auf einem Versehgang war. Trotzdem wurde der Geistliche kurz vor dem Ort auf eine Entfernung von sechs Meter von tschechischen Soldaten angerufen und, da er mit seinem Motorrad nicht so schnell bremsen konnte, samt der mitgeführten kirchlichen Geräte von der Maschine heruntergerissen und zu Boden geworfen. Der Pfarrer erlitt mehrere Verletzungen. Trotzdem wurde er in diesem Zustand zur Gendarmerie geschleppt. Erst durch die Gendarmerie wurde dem Pfarrer, nachdem ihm notdürftige Hilfe zuteil geworden war, der Gang zu dem Sterbenden erlaubt. Der Pfarrer begab sich später zum Arzt, um sich ein Zeugnis über seine Verletzungen ausstellen zu lassen. Der Arzt war jedoch inzwischen von der Gendarmerie angerufen worden, die ihm bedeutete, daß er kein Zeugnis ausstellen dürfe. (!)

Aufmachung 8.

*

Nachdem tschechische Chauvinisten nicht einmal den Frieden der Pfingstfeiertage wahren konnten, sondern mit Gummiknüppeln und Gewehrkolben gegen friedlich von einer Versammlung heimkehrende Ordner der SDP vorgingen, werden 24 Stunden nach diesen blutigen Attacken bereits wieder unerhörte tschechische Gewaltakte gemeldet. Die tschechischen Provokateure scheinen sich in den Methoden und in der Art ihrer unerhörten Terrors überbieten zu wollen. Nicht einmal vor dem geistlichen Gewand und der Allmacht des Todes haben die Unruheschürer Respekt. Der Haß der Tschechen gegen das Deutschtum kennt keine Grenzen und hat jetzt in seiner Hemmungslosigkeit sogar einen deutschen Priester darin gehindert, einem Sterbenden den letzten Trost an der Schwelle des Todes zu spenden. Man scheint sich in der Tschechei nunmehr endgültig aus der Liste der zivilisierten Staaten streichen zu wollen. Aber trotz dieser unglaublichen Terrorakte tschechischer Soldateska, die jeden Deutschen als Freiwild betrachtet, wird die Prager Regierung nicht müde, der Welt zu erzählen, daß sich die Volksgruppen in ihrem Staate wohlfühlen. Es gehört schon ein trauriger Mut dazu, angesichts unleugbarer Tatsachen den Demokraten des Westens derartige Märchen aufzutischen. Immerhin kann man, auf die Dauer gesehen, auch in Paris und London nicht mehr lange an der Tatsache vorübergehen, daß die Zustände in der Tschecho-Slowakei ein Ausmaß angenommen haben, deren Gewährenlassen dem Aufsichnehmen einer Mitschuld gleichkommt. Die Unnatur des tschecho-slowakischen Staatswesens in seiner heutigen Form kann nicht stärker unterstrichen werden als durch die endlose Kette immer neuer Zwischenfälle, die die CSR zu dem Pulverfaß Europas machen.

Selbst Kranke sind vor wüsten Beschimpfungen nicht sicher

Prag, 7. Juni.

Wie erst jetzt bekannt wird, hat sich am Pfingstsonnabend in Turnau an der Straße zwischen Reichenberg und Trautenau ein bezeichnender Vorfall zugetragen. Ein Reichenberger deutscher Einwohner wollte seine Nichte, die im Krüppelheim in Reichenberg in Behandlung gewesen war und noch ein Bein im Gipsverband hatte, nach Jungbuch bei Trautenau schaffen. Beim Umsteigen in der Station Turnau wollten beide den Wartesaal des Bahnhofes betreten, was ihnen aber verweigert wurde, weil sich dort die Bahnhofswache eingerichtet hatte. Der Kommandant der Wache, nach Aussagen des Reichenberger Einwohners offenbar angeheitert, beschimpfte die beiden in wüster Weise. Hierauf wurden zwei Mann der Bahnhofswache mit aufgepflanztem Bajonett dazu bestimmt, den Deutschen, dem man inzwischen die weißen Strümpfe heruntergerissen hatte, mit seiner kranken Nichte auf die Gendarmeriestation zu führen, was großes Aufsehen in den Straßen der Stadt hervorrief.

Die beiden Deutschen waren auf diesem Wege üblen Schimpfereien tschechischer Passanten ausgesetzt. Bemerkt muß werden, daß der Wachkommandant die Begleitsoldaten ausdrücklich gefragt hatte, ob sie scharfe Patronen bei sich hätten, was von ihnen bejaht wurde. (!)

Auf der Gendarmeriestation wurde ein Protokoll aufgenommen, worauf die Deutschen wieder entlassen wurden. Der Betroffene gab den Vorfall bei seiner Rückkehr nach Reichenberg im Sekretariat der Sudetendeutschen Partei zu Protokoll, sein Name und Wohnort sind bekannt. Die Sudetendeutsche Partei hat bei den zuständigen Stellen Beschwerde wegen dieses neuen Uebergriffes des tschechischen Militärs eingelegt.

Sudetendeutsche Einheit wächst

Während der Pfingsttage haben sich weiter der Sudetendeutschen Volksgemeinschaft eingegliedert: Der Hauptverein der Deutschen Ingenieure, der seine diesjährige Vollversammlung in Troppau abhielt, der Genossenschaftsverband der Kreditgenossenschaften, der in über 800 Genossenschaften über 200 000 Mitglieder umfaßt, ferner der Deutsche Landeslehrer-Verein in Reichenberg, dessen Hauptausschuß in Aussig den Beschluß faßte, der sudetendeutschen Erzieherschaft und damit der Volksgemeinschaft beizutreten.

Barcelona fordert „Auswertung" der Bombenangriffe

Unverschämte Kriegshetze des Sowjetsenders – Frankreich soll Taten sprechen lassen

Bilbao, 7. Juni.

Prompt und planmäßig haben nach dem getarnten sowjetspanischen Ueberfall auf französisches Gebiet die bolschewistischen Agitationszentralen ihre Hetzarbeit aufgenommen. Ausgehend von der unverschämten Lüge, daß nationalspanische Flugzeuge die Grenzverletzung verübt hätten, setzten die Bolschewisten sofort alle agitatorischen Mittel ein, um die französische Oeffentlichkeit zu täuschen und, worauf es ihnen vor allem ankommt, zu einem Konflikt zu hetzen. So hat der Sowjetsender Barcelona unter Berufung auf diese Ueberfälle nichts unversucht gelassen, um zu einem Krieg zu hetzen. Der bolschewistische Sprecher wiederholt immer wieder, daß nunmehr „die Situation unhaltbar" geworden und für Frankreich jetzt die Zeit gekommen sei, „Taten" sprechen zu lassen.

Im übrigen will der Sowjetsender wissen, daß der kommende 12. Juni von „historischer Bedeutung" sein werde, was die Vermutung nahelegt, daß die Bolschewisten für diesen Tag ein neues Verbrechen planen. Ueberdies wird bekannt, daß die rotspanische Agitationszentrale ihren Agenten im Auslande Anweisung erteilt hätte, sofort eine rege Agitation zu entwickeln, sobald Nachrichten über die Bombardierung bekannt werden, und keine Gelegenheit zu versäumen, Frankreich gegen Franco aufzuhetzen.

Sowjetspanische „Dankesbeweise"

Die Sowjetspanier haben eine Abordnung der französischen Marxistengewerkschaft CGT zu einem Besuch Rotspaniens eingeladen als „Dankesbeweis" für die Unterstützung, die die französischen Marxisten Barcelona zukommen ließen. Dieser „Dankesbeweis" gilt vor allem der Verpflegung einer rotspanischen Division, die in den Pyrenäen völlig abgeschnitten worden ist und sich nur dank der über die französische Grenze kommenden Unterstützung seitens der Marxisten halten kann.

Neue Franco-Offensive begann

In den ersten Morgenstunden des Dienstags haben die nationalen Truppen an der gesamten Front zwischen Teruel und der Küste die Offensive wieder aufgenommen. Nach ausgiebiger Artillerievorbereitung und Bombardierung aus Flugzeugen griff die Infanterie in einer Frontbreite von 120 Kilometer an. Die Bolschewisten leisteten Widerstand, der von sehr verschiedener Stärke war. An vielen Stellen gelang es den nationalspanischen Truppen durchzubrechen und weit in das feindliche Gebiet einzudringen.

Lavoro e Gioia

Vor einem Hause in London spielte in diesen Tagen ein Dreikäsehoch. Seine Beine steckten in einer Seppelhose, dazu Kniestrümpfchen und offenes Hemd. Ein englischer Müllkutscher strich ihm über den Blondkopf: „Du bist wohl ein kleiner Schweizer?" Statt des Bürschleins, der kein Wort Englisch versteht, antwortete die Mutter: „Nein, ein Deutscher." „Armer Junge", meinte darauf der englische Arbeiter, „armer Junge!" Hell auf lachte die deutsche Frau. Wie mußte sich in dem Kopfe des Mannes vor ihr die Welt malen! „Der Junge hat das schönste Vaterland. Glauben Sie doch nur das nicht, was man Ihnen anscheinend über den Nationalsozialismus und den Faschismus vielleicht im „Daily Worker" oder einem anderen Londoner Marxistenblatt erzählt hat." Und sie zeigte dem biederen Londoner Müllkutscher eine deutsche Zeitschrift, die gerade mit der morgendlichen Post eingetroffen war. „Hier, unsere Arbeiter fahren mit Kraft durch Freude auf eigenen Schiffen nach Italien. Habt ihr so etwas in England?" — Kopfschüttelnd ging der Mann weiter seiner Arbeit nach, wahrscheinlich im stillen überlegend, von wem er nun eigentlich belogen worden war, von seinen englischen Meinungsmachern oder von der deutschen Frau. Wie würden die irregeführten englischen Massen von einem Staunen ins andere fallen, wenn man ihnen einmal nicht mehr geflissentlich vorenthielte, was an sozialen Leistungen in Deutschland geschieht; wenn ihnen vor Augen geführt würde, daß es eitel Hirngespinste sind, daß die Arbeiterschaft in Deutschland unterdrückt und entrechtet würde. Ist doch gerade das das Kennzeichen der beiden großen autoritären Staaten Deutschland und Italien, daß sie aus nationalen und sozialen Revolutionen geboren sind und alles, was in ihnen geschieht, das Wohl des Volkes im Auge hat. „Lavoro e Gioia" ist dieser Artikel überschrieben, „Arbeit und Freude". Welcher Marxist könnte das fassen, daß diese beiden Begriffe, die sich doch nach seiner Lehre gegenseitig ausschließen, für den Nationalsozialismus wie für den Faschismus zusammengehören. Und doch wird noch im Juni dieses Jahres der ganzen Welt wieder dargelegt werden, daß nicht der marxistische Klassenkampf die größten sozialen Umwälzungen heraufgeführt hat, sondern daß das entgegengesetzte Prinzip es war, das zielklar und entschieden dem Elend und der Not zuleibe ging. Gleichzeitig aber sagten beide Weltanschauungen, die des Faschismus wie die des Nationalsozialismus, der geistigen Trägheit den Kampf an, auf denen die marxistisch-materialistisch-liberalistische Auffassung von „Glück" beruht. Denn das „Glück" — was ist es schon in der Meinung der am Materiellen klebenden Verfechter einer sogenannten „besseren" Weltordnung, wie sie die Oekonomisten des 19. Jahrhunderts entwarfen, an deren Gedankengängen die sogenannten demokratischen Lehrmeinungen heute noch festhalten. Etwas mehr Lohn, etwas gehobener Wohlstand, das ist der Inbegriff dessen, was man zu erreichen sich bemüht. Lassen wir dahingestellt, wieviel der Marxismus in dieser Beziehung in den langen Jahrzehnten seines Kampfes in den sogenannten demokratischen Ländern eigentlich erreicht hat. Durch die Beseitigung der Arbeitslosigkeit allein hat der Nationalsozialismus bereits in der kurzen Spanne seines herrschenden Wirkens auch materiell mehr geleistet. Aber er hat mehr gegeben: Ein neues Denken, einen neuen Lebensinhalt.

„Lavoro e Gioia" — „Arbeit und Freude": so heißt der große Weltkongreß, der vom 25. Juni bis 3. Juli in Rom tagen wird und an dem Vertreter von 62 Staaten teilnehmen. Als man das letzte Mal international in Hamburg zusammenkam, um die Fragen der Feierabend- und Freizeitgestaltung zu erörtern, beschloß die große Mehrheit der Delegationen, 1938 nach Rom zu gehen, um hier an Ort und Stelle die ältere Schwester von Kraft durch Freude, die italienische Dopolavoro-Organisation, zu studieren. Diese blickt auf die Erfahrungen von mehr als einem Jahrzehnt zurück. Schon bei der Geburt der ersten faschistischen Bünde in Italien entstanden die ersten Einrichtungen dopolavoristischen Charakters. Etwas später, im Jahre 1925, wurden sie in einer einheitlichen Körperschaft zusammengefaßt, dem Nationalen Dopolavoro-Werk, das seitdem eine von großen Zielen geleitete Tätigkeit entfaltet. Rom ist gerüstet, dem Kongreß einen umfassenden Rahmen zu geben. Bis zum 31. August läuft die Dopolavoro-Ausstellung, die Mussolini dieser Tage eröffnet hat. Sie benutzt den Zirkus Maximus, dessen Mauern weit genug waren, mitten im Herzen Roms kühnen architektonischen Plänen Raum zur Entfaltung zu bieten. Stolze Vergangenheit blickt auf eine nicht minder stolze Gegenwart. Da sind nun zum ersten Male die Proben des weiten Gebietes zusammengetragen, dessen Pflege den Begriff des Dopolavoro ausmacht. Das italienische Leben ist ja vom Dopolavoro durchtränkt wie das heutige deutsche von „Kraft durch Freude". In der Sportabteilung gewinnt man einen Ueberblick über die verschiedenen Arten der Leibesübungen. Fußball und Korb-